

Erfahrungsbericht "Was ist mit meinem Sohn los?"

Unser achtjähriger Sohn war schon immer ein aufgeweckter, fröhlicher Junge, dessen Augen strahlen und lachen, der sehr neugierig ist und dessen Aufmerksamkeit leicht von einer interessanten Sache zur nächsten springt. Ein wirklich angenehmer Zeitgenosse, wie sein Opa immer sagt.

Als er in die 3. Volksschulklasse kommt, erwischt ihn gleich in der zweiten Schulwoche ein Virus, das hohes Fieber verursacht. Er fiebert 17 Tage lang und auch im Krankenhaus sind sie ratlos - es könnte ein Epstein-Barr-Virus sein. Im Spätherbst wird mein Sohn immer ruhloser, ist nicht in seiner Mitte. Er kann kaum ruhig sitzen, weder beim Essen noch beim Lernen, springt permanent auf der Couch herum, sein Verhalten ist anstrengend und er nervt seine Umgebung - und sich selbst.

1. Walk am 6. Dezember "Was ist mit meinem Sohn los?"

In einem Workshop will ich wissen, was mit unserem Sohn los ist und wähle einen Stellvertreter für ihn. Dieser sagt sehr schnell, dass er den Boden nicht spürt und ihm alles keinen Spaß macht, er aber Spaß haben möchte. Das ist in der Familie jedoch schwer, es sind alle lieb, aber mühsam.

Auch stellt er fest, dass er etwas für die Familie trägt, das ihn verbiegt. Um etwas davon zurückzugeben, legt er sich zuerst auf mich, die Mami und danach auf einen Stellvertreter für den Papi. Danach ist es für meinen Sohn leichter, wenn auch nicht ganz weg. "Der letzte Rest gehört meinem Bruder, den trage ich weiter, das ist ok."

Ich fange an zu weinen und er sagt: "Mami, nicht weinen, denn dann geht es mir wieder schlechter". Danach schnappt er sich einen Stellvertreter für seinen Bruder und tobt mit ihm durch den Raum, er will mit ihm Spaß haben, laut sein und streiten!

Damit endet der Walk und ich weiß, dass ich mehr Spaß - aber auch Streit und Krach - zwischen den Brüdern zulassen soll.

Nach den Weihnachtsferien spitzt sich die Situation in der Schule zu. Mein Sohn fängt an, den Unterricht und die Nachmittagsbetreuung zu stören, wird handgreiflich, muss zur Direktorin und fast täglich trägt die Lehrerin ins Mitteilungsheft ein, wie er sich (fehl-)verhalten hat. Daher baut sich Druck in der Familie auf und wir diskutieren viel darüber, warum er nicht brav(er) sein kann und ob es nicht vielleicht besser wäre, die Klasse/Schule zu wechseln. Das sieht mein Sohn allerdings als Strafe und verneint diese Möglichkeit kategorisch. In den Semesterferien bekommt er eine eitrige Angina und ich denke mir das erste Mal, dass er vielleicht zu viel schlucken muss und mir fällt wieder das Bild des tragenden, verbogenen Jungen aus dem ersten Walk ein.

Ich besuche wieder einen Workshop und berichte, dass ich die Brüder mehr miteinander "lasse", sich die Schulsituation bei unserem achtjährigen Sohn jedoch zugespitzt hat. Der erste Walk hat scheinbar einen Prozess in Gang gesetzt, der zu einer Erstverschlechterung geführt hat. Daher ist es wichtig, nochmals hinzuschauen, um herauszufinden, was unser Sohn jetzt braucht.

2. Walk am 14. Februar "Was braucht mein Sohn?"

Ich wähle einen Stellvertreter für unseren Sohn und dieser fängt sofort an, sich die Welt so herzurichten, wie er sie haben möchte: "Ich mach die Welt anders, als die anderen Menschen glauben, dass sie sein soll." Dann sagt er, dass ihm alle Menschen zu viel sind, es ihm aber ganz in seiner Welt gut geht. Auch stellt er fest, dass die Mami nur einzelne Sätze sagen soll, weil er sonst nicht folgen kann. Dann wird er traurig - weil die Mami traurig ist - und sagt, dass er immer das ist, was die anderen sind. "Ich bin ein Spiegel, wenn jemand traurig ist, bin ich traurig, wenn jemand lustig ist, bin ich lustig und wenn jemand schlimm ist, dann bin ich schlimm." Dann setzt er sich an den Rand und sagt, dass ihm alles zu viel ist.

Auf die Frage, was er braucht, formuliert er folgenden Wunsch: "Ich brauche einen Raum ganz für mich allein. Dort darf kein anderer rein, dort hab ich Ruhe, dort gibt es keine Anschaffungen von anderen. Diesen Raum gibt es noch nicht, es ist nicht mein Zimmer, aber er ist wie ein Zelt mit Vorhängen." Er sagt auch, dass er oft Krach macht, damit er die anderen nicht hört und gerne mehr Zeit alleine hätte.

Dann stellt er fest, dass er gerne mehr in der Natur wäre und wenn er über eine Wiese in die Schule gehen könnte, dann wäre das unglaublich schön. Auf die Nachfrage, wie es ihm denn in der Schule geht, sagt er, dass es dort eng und streng ist. "Die Schule geht gar nicht! Schule ganz allgemein ist ok, aber ich mag nicht mehr in diese Schule gehen, ich mag über die Wiese in eine andere Schule gehen." Dabei wird er ganz aufgeregt und merkt erst jetzt, wie unglücklich er eigentlich in der Schule ist.

Damit endet der Walk und ich nehme zwei Aufgaben mit, die ich für unseren Sohn tun möchte: Er braucht einen "Raum im Raum" in seinem Kinderzimmer, in den er sich zurückziehen kann, wenn er Ruhe braucht und wir müssen eine neue Schule für ihn finden, zu der er über eine Wiese gehen kann - und das möglichst schnell.

In den nächsten drei Wochen entsteht unter der Dachgaube seines Zimmers ein wunderbarer "Raum im Raum". Sein Papi spannt ein ausgeklügeltes Seilsystem, das einen kleinen Teil des Zimmers (wichtig: mit Heizung, Steckdose und Fenster) abgrenzt. Unser Sohn sucht Vorhänge aus, die auf beiden Seiten gleich sind (gewebt, nicht bedruckt), damit sie außen wie innen hübsch sind und wir richten den Raum gemütlich im coolen Dschungelfeeling ein. Er mag seinen Raum sehr und zieht sich dort regelmäßig zum Lesen, Tabletspielen und Nichtstun zurück. Wir betreten seinen Raum nur auf Einladung oder nach Erlaubnis, das ist sehr wichtig.

Durch eine Internetrecherche finde ich heraus, dass es eine öffentliche Volksschule in der Umgebung gibt, die wir über eine große Wiese mit dem Fahrrad in 15 Minuten erreichen können. Ich kontaktiere die Direktorin, sie versteht die Notlage und kann helfen. Drei Tage später darf ich die Schule anschauen und lerne die potentielle neue Lehrerin kennen, ich habe sofort ein gutes Gefühl. Wir vereinbaren, dass unser Sohn nächste Woche schnuppern kommen darf und wenn es ihm gefällt, kann er nach Ostern die Schule wechseln!

Ich möchte überprüfen, ob diese neue Schule für unseren Sohn die richtige ist und besuche am Wochenende wieder einen Workshop. Ich entscheide mich für einen verdeckten Walk und schreibe drei Zettel:

1. neue Schule besuchen (über die Wiese erreichbar)
2. in alter Schule bleiben
3. weiter nach neuer Schule suchen

3. Walk am 21. März "Welche Schule ist dir richtige für meinen Sohn?"

Ich wähle wieder einen Stellvertreter für unseren Sohn, das Herz schlägt mir bis zum Hals. Auch der Stellvertreter spürt die Wichtigkeit der Situation, er sieht die drei gefalteten Zettel und sagt sofort: "Das mag ich nicht entscheiden, das kann und darf ich nicht alleine entscheiden, das soll die Mami machen. Ich will spielen!". Ich gehe zu ihm und er fängt an, mit einem Zettel (die anderen beiden ignoriert er) Fußball zu spielen und wir kicken diesen Zettel solange herum, bis wir uns hinsetzen und den Zettel gemeinsam in die Hand nehmen. Wir werden ruhiger, der Zettel fühlt sich gut an. Mein Sohn öffnet den Zettel und sagt: "Mah, über die Wiese erreichbar, das macht mich jetzt glücklich! Ich kann es gar nicht glauben, dass ich über die Wiese zur Schule gehen kann. Ich mag den Zettel gar nicht loslassen"!

Damit endet der Walk und ich bin mir sicher, dass die neue Schule die richtige für unseren Sohn ist. Mir ist nun aber auch klar, dass wir ihn nicht fragen dürfen, sondern für ihn entscheiden müssen. Für minderjährige Kinder treffen die Eltern die Schulentscheidungen und nicht die Kinder.

Zwei Tage später sage ich unserem Sohn am Abend, dass wir noch mit dem Fahrrad zu einer neuen Schule fahren werden, die er am nächsten Tag zum Schnuppern besuchen darf. Er ist sofort begeistert, besonders übers Fahrradfahren. Während wir über die große Wiese zur Schule radeln, bleibt er stehen und sagt: "Mami, ich weiß nicht warum, aber irgendwie mag ich große Wiesen" und ich antwortete "Ich weiß, mein Schatz" und mir kommen die Tränen. Der Schnuppertag verläuft super und unser Sohn sagt gleich im Anschluss der Lehrerin und der Direktorin, dass er nach Ostern kommen möchte. Am Nachmittag melde ich ihn in der alten Schule ab und drei Tage später hat er seinen letzten Schultag. Er ist nicht sehr wehmütig, sondern erzählt allen freudestrahlend von seiner neuen Schule.

In den Osterferien stellen Freunde fest, dass er sich im Vergleich zu den Weihnachtsferien total verändert hat und wieder glücklich und in sich ruhend wirkt. Am Mittwoch nach Ostern radeln wir zusammen mit seinem Bruder über die große Wiese in die neue Schule.

Seitdem ist Schule kein Thema mehr und unser Sohn ist wieder der aufgeweckte, fröhlicher Junge, dessen Augen strahlen und lachen und die ganze Familie ist glücklich und entspannt!

Dank der Methode des Gehens haben wir die Impulse zu den Handlungen erhalten, die aus dem verbogenen, schwer tragenden Jungen wieder ein unbeschwertes, glückliches Kind gemacht haben. Zusätzlich hat er nun einen eigenen Raum, um zur Ruhe zu kommen und damit gute Voraussetzungen, sich zu regenerieren und zu erholen. Wir Eltern wissen nun mehr über die Wahrnehmungen und Empfindungen unseres Sohnes und können ihn so besser unterstützen.